

## „Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horvath

Der Roman „Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horvath, geschrieben 1937, erschienen im Suhrkamp Verlag, spielt in Deutschland nach der Machtübernahme von Hitler und handelt von einem Lehrer (der aus der Ichperspektive erzählt) und seinen Schülern, die ca. im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren sind.

Die Protagonisten sind der Lehrer und der Schüler Z, über den die anderen Klassenkameraden sagen, dass er zu viel über sich nachdenkt. Dazu kommen: Der Schüler T, dessen Augen der Lehrer als die eines Fisches beschreibt, der Schüler B und der Schüler N. Seine Aussage in einem Aufsatz „Alle Neger sind hinterlistig feig und faul“ veranlasst den Lehrer zu einer Stellungnahme vor der Klasse, in welcher er zum Ausdruck bringt, dass man so etwas doch nicht sagen könne, da Neger auch nur Menschen seien. Das führt zu einer deutlichen Verschlechterung des ohnehin nicht guten Verhältnisses zwischen Lehrer und Klasse. Dies geht so weit, dass die Klasse mit eine Art Petition versucht, für die Entlassung des Lehrers zu sorgen, auch der Vater des N versucht dies mit allen Mitteln. Der Direktor hält jedoch an dem Lehrer fest. In dieser Stimmung fährt die Klasse gemeinsam mit dem Lehrer nach Bayern in die Berge, um unter Anleitung eines ehemaligen Feldwebels eine anfängliche militärische Ausbildung zu erhalten. Der Lehrer bekommt mit, dass sich in der Nähe des Lagers eine Räuberbande aufhält, weswegen in der Nacht vier Schüler als Wachen aufgestellt werde. Am nächsten Tag ist dennoch der Fotoapparat eines Jungen verschwunden. Der Feldwebel und der Lehrer entschließen sich in der nächsten Nacht, die Wachen zu beobachten. In dieser Nacht sieht der Lehrer, wie sich der Z mit einem fremden Jungen unterhält und dieser ihm einen Brief übergibt. Der Lehrer vermutet einen Zusammenhang mit der Räuberbande, woraufhin er den Brief lesen möchte. Kurz darauf erfährt der Lehrer, dass der Z ein Tagebuch schreibt und er sich deswegen mit dem N (Z und N schlafen in einem Zimmer) prügelt, weil die Schreiberei den N vom Schlafen abhält. Der Lehrer erachtet das Tagebuch nun für wichtiger als den Brief, da er glaubt, dass es mehr Informationen enthält und entschließt sich, dies zu lesen. Als die Klasse bei einer Übung ist, ergreift der Lehrer die Gelegenheit, schleicht in das Zelt des Z und bricht das Kästchen auf, in dem das Tagebuch liegt. Durch das Lesen des Tagebuchs erfährt er von der Liebesbeziehung des Z zu Eva, der Anführerin der Räuberbande. Sein Tagebucheintrag endet mit dem Satz „Jeder, der mein Kästchen erbricht, stirbt“ worüber der Lehrer zunächst nur schmunzeln kann. Er lässt das Kästchen mit dem aufgebrochenen Schloss im Zelt liegen, als der Z das sieht, verdächtigt er sofort den N und geht auf ihn los. Der Lehrer möchte das Missverständnis eigentlich aufklären, doch er bringt es vor Scham nicht über sich und schiebt es immer weiter auf. Letztendlich bekommt er keine Gelegenheit mehr, den N zu entlasten, da dieser einige Tage später von Waldarbeitern tot aufgefunden wird. Bei der Befragung der Klasse sieht der Lehrer Gott, wie er mit dem Tagebuch aus dem Zelt des Z tritt. Auch wenn der Schüler R Gott nicht sieht, hat der Lehrer den Eindruck, dass er ihn hört, denn plötzlich erzählt er alles: wie N und Z sich immer geprügelt haben, dass der Z den N verdächtigt hat, sein Tagebuch gelesen zu haben, und dass er deswegen sein Todfeind war. Alle sehen den Z

an und er sagt „Ja, ich hab's getan“. Im folgenden Prozess gibt es mehrere unerwartete Wendungen.

Der Roman „Jugend ohne Gott“ ist meiner Meinung nach ein Roman, den jeder gelesen haben sollte. Da der Autor es schafft, so unterschiedliche Ansichten in einen Roman bzw. in eine Figur zu schreiben, glaube ich, dass die meisten Menschen in irgendeiner Hinsicht etwas daraus mitnehmen können. Dies ist eine Sache, die mir an dem Roman sehr gefallen hat. Ich finde es sehr beeindruckend, wie der Autor es geschafft hat, die Ansichten des Lesers, die er über die Protagonisten hat und die bei jedem natürlich anders sind, im Lauf des Romans in eine Richtung zu verändern, die man selbst kaum für möglich gehalten hätte. Genauso, wie es auch bei den Figuren selbst der Fall ist. Besonders hat mir in der Hinsicht das Kapitel „Auf der Suche nach dem Ideal des Menschen“ gefallen (S. 42. ff.). In diesem Kapitel unterhält sich der Lehrer mit dem Pfarrer des Ortes, an dem die Klasse ihr Lager aufgeschlagen hat, bei einem Glas Wein. Sie tauschen ihre Ansichten aus und der Pfarrer hat für jemanden seines Berufes eine sehr außergewöhnliche Einstellung zu Gott, welche er dem Lehrer, der nicht an Gott glaubt, versucht näherzubringen (S. 43. Z. 18-31). Doch auch wenn der Lehrer nicht glauben will, was der Pfarrer sagt, erkennt er doch Wahres in der Rede des Pfarrers. Und eines überrascht den Lehrer sehr, nämlich die Aussage des Lehrers „Gott ist das Schrecklichste auf der Welt“ (S. 46. Z. 22-23). Das sind die gegensätzlichen Ansichten, die mir so gefallen haben, sie sind im Roman oft zu finden und auch, wenn es nie meine Ansicht war, konnte ich in fast jeder eine Wahrheit für mich entdecken. Als ich anfang zu lesen, war ich zunächst verwirrt, da es dauerte, bis von Gott die Rede war. Nach und nach verstand ich erst, dass Gott eher eine Art Moral sein soll, von der der Lehrer glaubt, dass sie die Jugend nicht hat. Daraus hat sich mir folgende Frage gestellt: Kann irgendein Mensch jemand anderem seine Moral absprechen, der seine eigene als Ideal verpackt und glaubt, dass alle Menschen, die nicht danach leben, „ohne Gott“ sind?